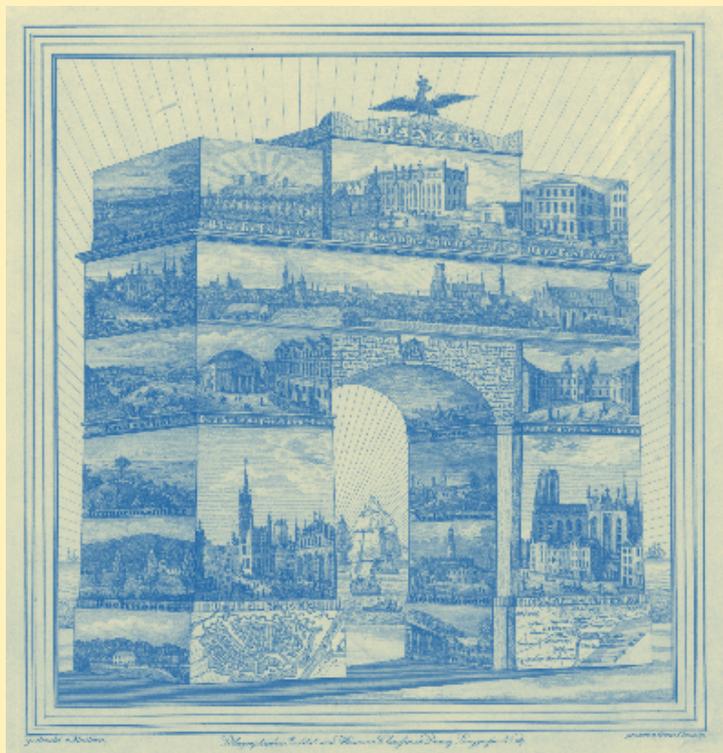


GREIFSWALDER BEITRÄGE ZUR  
MUSIKWISSENSCHAFT 18



**Aufsätze zur Musik- und  
Theatergeschichte Danzigs vom  
17. bis zum 20. Jahrhundert**

Jerzy Marian Michalak

**F** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Jerzy Marian Michalak  
Aufsätze zur Musik- und Theatergeschichte Danzigs  
vom 17. bis zum 20. Jahrhundert

Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft, Band 18  
Herausgegeben von Ekkehard Ochs, Peter Tenhaef,  
Walter Werbeck, Lutz Winkler

Jerzy Marian Michalak

Aufsätze zur Musik- und  
Theatergeschichte Danzigs vom  
17. bis zum 20. Jahrhundert

**F** Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Triumphbogen mit der Aufschrift „Danzig“. Stahlstich von Hermann Claussen, Danzig ca. 1840. Polska Akademia Nauk Biblioteka Gdańska [sic!], Pracownia Rycin, Inv.-Nr. 5607. Quelle: Danzig im Bilde. Verzeichnis der in der Danziger Stadtbibliothek vorhandenen bildlichen Darstellungen [...], bearb. von Friedrich Schwarz, Sign. Z I 1239 (= Katalog der Danziger Stadtbibliothek Bd. VI, Danzig 1913).



Alfried Krupp von Bohlen  
und Halbach-Stiftung

Diese Publikation wurde von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert.

ISBN 978-3-86596-418-2

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2012. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Abkürzungsverzeichnis	9
1. Theater und Musik	
Theaterzettel und das Danziger Musikleben in den Jahren 1779 bis 1801	11
Ein neuer Blick auf das „Elisabethanische“ Theater in Danzig und seinen Erbauer	47
Von Preußen zu Napoleon. Das Danziger Musik- und Theaterleben in bewegter Zeit	75
Opern und Ballette im Repertoire des Danziger Theaters unter der Direktion von Friedrich Genée (1841–1855)	103
2. Biographische Studien	
Józef Jawurek und die polnische Musik in Danzig zu Anfang des 19. Jahrhunderts	147
Karol Lipińskis Wiederbelebung – Auf den Spuren eines Phantomkonzerts	175
Andreas Hildebrandt – Unbekannte Einzelheiten zur Biographie eines bekannten Orgelmeisters und seiner Familie	193
Der Pianist Louis Haupt im Danziger Musikleben 1843–1887	211
Georg und Edith Haupt im Danziger Musikleben 1882–1942(?)	231
Literaturverzeichnis	249
Personen- und Werkregister	255
Ortsregister	275
Verzeichnis der polnischsprachigen Vorlagen	277
Verzeichnis weiterer Schriften des Autors zur Danziger Musikgeschichte	279
Nachwort des Autors	281



## Vorwort

Im vorliegenden Band sind Texte vereint, die der Danziger Kapellmeister Jerzy Marian Michalak in den Jahren zwischen 1999 und 2008 in polnischer Sprache publiziert hat, und die für dieses Buch überarbeitet, aktualisiert und erstmals ins Deutsche übersetzt wurden. Sie gelten (wie zahlreiche weitere Texte des Verfassers) der Musik- und Theatergeschichte Danzigs, und zwar vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, einer für die Geschichte der Stadt außerordentlich bewegten Zeit. Wie spannend es nicht nur in der Politik, sondern auch auf dem Gebiet der Musik- und Theaterkultur zugeht, davon berichten Michalaks Texte eindringlich.

Das Interesse des Autors gilt zum einen bestimmten Personen: Andreas Hildebrandt, Josef Jawurek, Karol Lipinski, Friedrich Genée, Louis Haupt sowie sein Sohn Georg und seine Enkelin Edith. Dazu kommen Texte zur Theater- und Musiktheatergeschichte sowie zum Musikleben in den Jahren der französischen Besetzung Danzigs im frühen 19. Jahrhundert. Doch liegt eine strenge Trennung in Biographik, Institutionsgeschichte und Musikkulturgeschichte dem Autor fern. Meistens durchkreuzen sich die Aspekte. In der Summe entsteht so ein überaus lebendiges Bild einer städtischen Sozietät, in der Musik als Berufsgegenstand von Künstlern, Kritikern und Pädagogen ebenso wie von Managern und Handwerkern eine wichtige Rolle spielte. Sie gehörte zumal im Bürgertum, das auch in Danzig die zentrale Trägerschicht bildete, zum täglichen Leben selbstverständlich hinzu.

In seinen biographisch angelegten Studien zielt Michalak gerade nicht auf Kompositionen oder (bei den Orgelbauern) die gefertigten Instrumente, auch ästhetische Aspekte stehen eher im Hintergrund. Weitaus wichtiger ist ihm, die sozialen und, natürlich, die musikalischen Netzwerke zu modellieren, in die die jeweiligen Musiker eingebunden waren bzw. in die sie hineinwuchsen: etwa der Pianist Louis Haupt, der, aus Posen kommend, in Danzig sesshaft wurde und eine Familie begründete, die etwa 100 Jahre Danziger Musikgeschichte mit geprägt hat. Immer geraten mit den Personen deren Familien in den Blick, weitet sich die Perspektive von der Einzelperson zu den gesellschaftlichen Gruppen, in denen sie verankert war. Es verwundert nicht, dass von den hier im Mittelpunkt stehenden Personen bislang nur drei, Hildebrandt, Lipinski und Jawurek, einiges Interesse der Forschung gefunden haben.

Ein zweiter Schwerpunkt Michalaks sind die musikalischen Repertoires. Der Leser erfährt zahllose Details über die Werke, die man in Danzig und Umgebung aufführte, über ihre jeweiligen Schöpfer und Produzenten, die sozialen, ökonomischen und organisatorischen Bedingungen für ihre Produktionen, über die Zeiten und Orte, zu denen bzw. an denen sie erklangen, über die Künstler, die sie mit mehr oder weniger Erfolg ausführten (Berufsmusiker oder Liebhaber, Sesshafte oder Durchreisende), über die Funktionen, die sie für ihre Produzenten

und Veranstalter ebenso wie für ihr Publikum erfüllten, und, indirekt (etwa durch Rezensionen), über musikalische Moden und Geschmacksrichtungen.

Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Darstellungen der Aktivitäten der Truppe von Karoline Schuch und ihren Erben, in denen der Grundstock für das reichhaltige Musik-, Theater- und Musiktheaterleben im 19. Jahrhundert in Danzig gelegt wurde. Und an den Übersichten über die Opern- und vor allem Balletproduktionen zur Zeit von Friedrich Genée erweist sich die Bedeutung eines bislang ganz im Schatten seines Sohnes Richard stehenden Musikers, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts immerhin als erster professionelle Tänzer auf die Danziger Bühne brachte (seinen ersten Choreographen hatte er von der Wehrpflicht im sächsischen Heer freikaufen müssen). Deutlich wird, wie sehr man sich um Aktualität bemühte: Aubers Opern *Fra Diavolo* und *La Sirène* beispielsweise gelangten noch im Jahr ihrer jeweiligen Uraufführung auf die Danziger Bühne, und natürlich erlebten die drei Opern des Marienorganisten Friedrich Wilhelm Markull hier ihre Premieren. Darüber hinaus zeichnet sich ab, wie bunt gemischt die Programme auch im Theater waren: Zwischen Opern, Singspielen mit gesprochenen Dialogen, Theaterstücken mit Gesangsnummern, Tänzen und Pantomimen konnten die Grenzen durchaus fließen, und wie selbstverständlich bot man auch zwischen den Akten Musik und Tanz aller Art an.

Zahlreiche Zitate und Abbildungen verdeutlichen und illustrieren die Texte auf das anschaulichste. Der Autor, der die Quellen wie kein zweiter kennt, lässt sie, so oft es geht, selbst sprechen. Die hier versammelten Texte erweisen sich damit nicht nur als Fundgrube für jeden an musikalischer Lokalgeschichte interessierten Forscher, sie stellen auch reiches Material für eine musikalische Alltagsgeschichte bereit, die jenseits herkömmlicher, primär werkorientierter Forschung zu den Wurzeln des Musiklebens vordringt und damit erst die Bedingungen freilegt, unter denen dann gegebenenfalls auch komponiert wurde.

Die Herausgeber haben dem Autor für die Überlassung seiner Texte ebenso zu danken wie Doris Wilma (Danzig) für deren Übersetzung. Außerdem gilt unser Dank der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung sowie dem Rektorat der Universität Greifswald für die Finanzierung der Übersetzungs- und der Druckkosten.

Greifswald, im Dezember 2011

Die Herausgeber

## Abkürzungsverzeichnis

ADB	<i>Allgemeine Deutsche Biographie</i>
APB	<i>Altpreußische Biographie</i>
AMiSM	Akademia Muzyczna im. Stanisława Moniuszki w Gdańsku
AMZ	<i>Allgemeine Musikalische Zeitung</i> , Leipzig 1798–1848
APG	Archiwum Państwowe w Gdańsku
BG PAN	Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk
DaErf	<i>Danziger Erfahrungen</i>
DaNa	<i>Danziger Nachrichten und Anzeigen</i>
DAZ	<i>Danziger Allgemeine Zeitung</i>
DDB	<i>Danziger Dampfboot</i>
DC	<i>Danziger Courier</i>
DH	<i>Der Danziger Hausfreund. Eine Zeitschrift für Unterhaltung, Theater und tägliches Leben</i>
DIB	<i>Danziger Intelligenz-Blatt</i>
DLL	<i>Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch</i> , begründet von Wilhelm Kosch. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, Bern und München 1968ff.
DNN	<i>Danziger Neueste Nachrichten</i>
DTB	<i>Danziger Tageblatt</i>
DV	<i>Danziger Vorposten</i>
DZ	<i>Danziger Zeitung</i> (1858–1930)
DZeit	<i>Danziger Zeitung</i> (1795–1850)
GBMw	<i>Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft</i> , Bd. 1–14 Frankfurt/Main 1995–2006, Bd. 15ff. Berlin 2007ff.
GroveOpera 1992	<i>The New Grove Dictionary of Opera</i> , ed. Stanley Sadie, London 1992
Grundstücke 1854	<i>Verzeichniß der Grundstücke in der Stadt [...] zusammengestellt nach den neuen und alten Servis-Nummern [...]</i> , Danzig 1854
KMPZP	Kultura Muzyczna Północnych Ziem Polski
MF	<i>Muzyka Fortepianowa</i>
MGG	<i>Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik</i> , hrsg. von Friedrich Blume, Kassel usw. 1949–1986

MGG2	<i>Die Musik in Geschichte und Gegenwart</i> . [...] Zweite, neubearbeitete Ausgabe, herausgegeben von Ludwig Finscher, Kassel usw. 1994–2007
MusicaB 2000	Danuta Popinigis (Hrsg.), <i>Musica Baltica. Danzig und die Musikkultur Europas</i> , Gdańsk 2000 (= AMiSM, PS 57)
MusicaB 2010	Jolanta Woźniak (Hrsg.), <i>Musica Baltica. The Music Culture of Baltic Cities in Modern Times/ Musikkultur der Ostseestädte in der Neuzeit</i> , Gdańsk 2010 (= AMiSM, PS 80)
MWGV	<i>Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins</i>
NDB	<i>Neue Deutsche Biographie</i>
New GroveD	<i>The New Grove Dictionary of Music and Musicians</i> , London 1980
NWdZ	<i>Neue Wogen der Zeit</i>
OiMO	<i>Organy i Muzyka Organowa</i>
Patrizier	<i>Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namenstafeln vom 14.–18. Jahrhundert</i> , gesammelt von Dorothea Weichbrodt geb. v. Tiedemann, 5 Bde., Klausdorf/Schwentine 1988–1993
PS	Prace Specjalne
PSB	<i>Polski słownik biograficzny</i>
RISM	<i>Repertoire International des Sources Musicales</i>
RSop	<i>Rocznik Sopocki</i>
SBPN	<i>Słownik biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego</i> [Biographisches Lexikon der Region Weichselpommern]
UD	<i>Unser Danzig</i>
ULT	Gustav Schilling (Hrsg.), <i>Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst</i> , 7 Bde., Stuttgart 1835–1842
WDAN	<i>Wöchentliche Danziger Anzeigen und Nachrichten</i>
WJB	<i>Westpreußen-Jahrbuch</i>
ZBB	<i>Zoppoter Badeblatt</i>
ZWGV	<i>Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins</i>

## Theaterzettel und das Danziger Musikleben in den Jahren 1779 bis 1801

Weder 1779 noch 1801 geschah im Danziger Musikleben etwas, das beide Jahre zu Eckpunkten eines besonderen Zeitraums gemacht hätte. Für Kenner der kulturellen Stadtgeschichte sind vielleicht eher der 7. Oktober 1780 (Todestag von Friedrich Christian Mohrheim<sup>1</sup>) oder der 16. Dezember 1781 (Todestag von Georg Simon Löhlein<sup>2</sup>) Eckdaten; vor allem der Tod von Marienkapellmeister Löhlein hat Veränderungen in seinem Amt nach sich gezogen, die sich auch auf das Musikleben der Stadt auswirkten. Als ein Eckdatum könnte man auch den 13. Januar 1811 ansetzen. An diesem Tag starb der letzte Kapellmeister der Marienkirche, Benjamin Gotthold Siewert<sup>3</sup>, sein Tod setzte der Dominanz der Kirchenmusik im Musikleben der Stadt für immer ein Ende<sup>4</sup>.

Die im Titel angegebenen Jahre – genauer gesagt der 5. August 1779 und der 3. August 1801 – bedürfen also einer Rechtfertigung. Sie liegt in Ereignissen des Danziger Theaterlebens. Zunächst zum 2. Datum: Am 3. August 1801 fand auf der Bühne des neu errichteten Theatergebäudes am Kohlenmarkt die erste Aufführung statt. Das 1. Datum hingegen bedarf einer ausführlicheren Begründung,

---

1 APG Sign. 300, R/Bb 11c, Bl. 164<sup>v</sup>. Mohrheims Beerdigung fand am 20. Oktober statt (APG Sign. 354/347, Bl. 67<sup>v</sup>). Rauschning (1931, S. 365) gibt Daten zu Mohrheims Biografie, darunter sein Sterbejahr, und erwähnt dessen zwei Ehefrauen. Die erste hieß Barbara, ihr Begräbnis war am 6. Oktober 1749 (APG Sign. 352/22, S. 110). Ein halbes Jahr später, am 7. April 1750, ehelichte Mohrheim Henriette Sophie Lovise Freislich, die älteste Tochter des damaligen Kapellmeisters der Marienkirche, Johann Balthasar Christian Freislich (APG Sign. 354/351, Bl. 136<sup>v</sup>). Zu Mohrheim vgl. Karla Neschke, *Der Bachschüler Friedrich Christian Samuel Mohrheim (1719–1780) als Danziger Kapellmeister und Konzertveranstalter*, in: Birgit Abels (Hrsg.), *Vom rechten Thon der Orgeln und anderer Instrumenten. Festschrift Christian Ahrens zum 60. Geburtstag*, Bad Köstritz 2003 (= Köstritzer Schriften 2), S. 210–221; Piotr Maciej Kociumbas, *Słowo miastem przepojone. Kantata okolicznościowa w osiemnastowiecznym Gdańsku* [Das Wort von der Stadt erfüllt. Die Gelegenheitskantate im Danzig des achtzehnten Jahrhunderts], Wrocław 2009, S. 608–613.

2 Rauschning 1931, S. 176. Löhleins Begräbnis fand gut zwei Wochen später am 2. Januar 1782 statt (APG Sign. 354/363, S. 105).

3 APG Sign. 300, 37/27, Bl. 2<sup>r</sup>, dort auch grundlegende biografische Daten zum letzten Kapellmeister der Marienkirche. Demnach wurde Benjamin Gotthold Siewert am 14. Oktober 1743 als Sohn des Glöckners von St. Bartholomäi, Jakob Siewert, geboren. Diese Angaben machte sein Sohn Friedrich Gotthold Siewert, Senator der Freistadt Danzig und späterer Danziger Bürgermeister (er verstarb am 24. November 1846; eine Biographie in NWdZ 1847, Nr. 1, S. 5). Jakob Siewert, Vater des Kapellmeisters, wurde am 27. November 1789 in seiner Kirche beigesetzt; am 13. Mai 1793 bestattete man dort seine Witwe (APG Sign. 348/591, S. 15). Handschriftliche Notizen Benjamin Siewerts, darunter sein Testament, liegen in BG PAN unter der Sign. Ms. 1185 I.

4 Rauschning 1931, S. 377–379, 413–419.

sucht man es doch in Abhandlungen zur Geschichte des Danziger Theaterlebens vergeblich<sup>5</sup>. Ihm kommt aus verschiedenen Gründen in der Danziger Theatergeschichte ein besonderer Stellenwert zu. An diesem Tag begannen in der Stadt Theatervorstellungen durch die Schuch'sche Truppe. Außerdem gliedert das Datum einen mehrere hundert Jahre währenden geschichtlichen Abschnitt in zwei beinahe gleiche Teile: 174 Jahre zuvor, am 6. August 1605, findet man in den Kämmerei-Büchern erstmals Eintragungen über Ausgaben für eine in Danzig auftretende Wandertruppe von Berufsschauspielern<sup>6</sup>; 165 Jahre später, am 16. Juli 1944, fiel nach der Premiere der Operette *Manina* von Nico Dostal im Staatstheater Danzig das letzte Mal der Vorhang<sup>7</sup>; in banger Erwartung der tragischen Ereignisse, die im März 1945 das Leben der Danziger von Grund auf veränderten.

Bevor wir im Folgenden auf Theaterzettel der Jahre 1779–1801 eingehen, nehmen wir das Theaterleben vor dem 5. August 1779 in den Blick, vor allem hinsichtlich seiner musikalischen Anteile.

### Theatermusik in Danzig zur Zeit der Wanderbühnen

Am 11. August 1607 vermerkte der Kämmerei-Schreiber als letzte an diesem Tag vorgenommene Auszahlung „Verehrunge, [...] den englischen Comedianten 20 Taler–37 Mk.“<sup>8</sup>: Beweis dafür, dass das Danziger Publikum zu dieser Zeit Aufführungen nach den Konventionen der elisabethanischen Bühne zu sehen bekam. Dazu gehörte „die Einführung von Liedern und Instrumentalmusik ins gesprochene Drama“<sup>9</sup>, wie es bei Shakespeare üblich war. Seine Landsleute begaben sich außerdem von Danzig nach Elbing, wo man ihnen am 14. September auf Anweisung 20 Taler auszahlte<sup>10</sup>. In Königsberg, wo sie vor Prinzessin Maria Eleonore „agiret, zweimal getanzet vnd mit einer lieblichen *Musica* vfgewartet“, erhielten sie am 3. Oktober 75 Mark<sup>11</sup>. Es besteht keinerlei Zweifel, dass diese englische Truppe ebenso wie alle anderen innerhalb der folgenden 50 Jahre in unregelmäßigen Abständen in Danzig auftretenden Schauspieler das Publikum

5 Hagen 1854; Rub 1894; Bolte 1895; Waldemar Krause, *Das Danziger Theater und sein Erbauer Carl Samuel Held*, Danzig 1936; Raszewski 1955; Witczak 1959.

6 APG Sign. 300, 12/32, S. 183. Vgl. Bolte 1895, S. 33f.

7 [Lothar P.] Manhold, *Ausklang, Begrüßung und Abschied*, in: DV 1944, Nr. 196, S. 3. Vgl. Stephan Wolting, *Bretter, die Kulturkulissen markierten. Das Danziger Theater am Kohlenmarkt, die Zoppoter Waldoper und andere Theaterinstitutionen im Danziger Kulturkosmos zur Zeit der Freien Stadt und in den Jahren des Zweiten Weltkriegs*, Wrocław 2003 (= *Dramat-Teatr* 7), S. 656.

8 APG Sign. 300, 12/34, S. 402. Bolte 1895 kennt diese Eintragung nicht.

9 Wystan Hugh Auden, *Muzyka u Szekspira* [Music in Shakespeare], Übers. Wiesław Juszczak, in: *Res Facta* 3 (1969), S. 149–165, hier S. 150.

10 Hagen 1854, S. 53.

11 Ebd.

nicht nur mit Worten, sondern auch mit Musik unterhielt. Welche Bedeutung die Engländer der Musik im Rahmen ihrer Vorstellungen beimaßen, belegen Eintragungen in den Stadtchroniken seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts<sup>12</sup>. So unterzeichnet im Juli 1611 z. B. ein „Musicus vnd Comediant“ eine Supplik<sup>13</sup>, und in einer Bittschrift vom August finden wir die Unterschrift von „Johan Spencer Ennglennder [...] Cammer Musicus vnnnd Comoediant“<sup>14</sup>. Im Juli des Jahres 1615 laden die Komödianten den Stadtrat zu einer Probevorstellung ein, um „nicht alleine die actiones, sondern auch die liebliche Musicam vnnndt andere kurzweilige sachen“ vorzuführen und den Stadtrat davon zu überzeugen, dass sie die Auftrittserlaubnis durchaus verdient hätten<sup>15</sup>. Im Oktober 1649 versichern sie, „eine liebliche und angenehme Englische Musik [...] benebenst trefflichen Ballettes“ werde den Zuschauern noch mehr Unterhaltung bieten<sup>16</sup>.

Als musikalische Erinnerung an die englischen Komödianten in Danzig gilt ein Blatt mit der Aufzeichnung der Melodie „Rolandt, lieber Rolandt“, das Friedrich Tautt Anfang des 17. Jahrhunderts in seine Musikaliensammlung aufnahm (die viel später in die Danziger Stadtbibliothek gelangte<sup>17</sup>). Da diese Melodie um 1600 in zahlreichen dramatischen Werken begegnet, die man seinerzeit auf Englisch „jigs“, auf Deutsch „Singspiel“ und wesentlich später auf Polnisch „śpiewogra“ nannte<sup>18</sup>, hatte sie möglicherweise einer der in Danzig auftretenden englischen Komödianten aufgeschrieben und das Blatt Tautt geschenkt oder verkauft. Vom hohen Niveau der zu den englischen Theatertruppen gehörenden Musiker zeugt Valentin Flood, der 1634–1636 als Mitglied der Kapelle der Marienkirche in die Geschichte des Danziger Musiklebens eingegangen ist und bei einem seiner Zeitgenossen und hervorragenden Danziger Musiker als ein Geiger galt, der in Europa seinesgleichen suchte<sup>19</sup>.

---

12 Vgl. Emil Herz, *Englische Schauspieler und englisches Schauspiel zur Zeit Shakespeares in Deutschland*, Hamburg u. Leipzig 1903 (= Theatergeschichtliche Forschungen 18).

13 APG Sign. 300, 36/67, S. 35–38, hier S. 36.

14 Ebd., S. 39–42, hier S. 40.

15 Ebd., S. 71–74, hier S. 71f.

16 APG Sign. 300, 36/68, S. 71.

17 Bolte (1893, S. 11) gibt als Signatur an: X fol. 25, das Lied war auf Blatt 49b verzeichnet. Zur weiteren Geschichte der Handschrift vgl. Otto Günther, *Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek* IV, S. 21; die Signatur lautete nun Ms. 4022. Seit geraumer Zeit befindet sich die Handschrift außerhalb von Gdańsk. Vgl. Danuta Szlagowska u. a. (Hrsg.), *Thematic Catalogue of Music in Manuscript from the Former Stadtbibliothek Danzig Kept at the Staatsbibliothek zu Berlin-Preussischer Kulturbesitz Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv*, Gdańsk 2007 (= *Music Collections from Gdańsk* 2), S. 193.

18 Johann Christoph Gottsched, *Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst* 1, Leipzig 1757, S. 148–150; Bolte (1893, S. 167) veröffentlicht Melodie und Text.

19 Vgl. Rauschnig 1931, S. 154.

Flood hatte sich höchstwahrscheinlich schon wesentlich früher in Danzig aufgehalten. Jerzy Wincenty, Diener des Thronfolgers und späteren Königs Władysław IV., engagierte im Juni 1617 in London für den Hof seines Herrn einige Musiker, darunter auch Flood und Richard Jones<sup>20</sup>. Nach Ansicht von Jerzy Limon war Jones Mitglied in einer der drei 1619 in Danzig auftretenden Theatertruppen<sup>21</sup>. Trifft das zu, so ist auch Floods Aufenthalt in Danzig mehr als wahrscheinlich. Für seine Verbindung zur Marienkirche spricht im übrigen, dass am 16. August 1635 hier seine Gattin beigesetzt wurde<sup>22</sup>. Flood selbst fand am 9. November 1636 in St. Marien seine letzte Ruhestätte<sup>23</sup>.

Im September 1654 ersuchten englische Komödianten ein letztes Mal um die Erlaubnis, in Danzig auftreten zu dürfen<sup>24</sup>. Von nun an nehmen deutsche Theatertruppen ihren Platz ein; auch sie haben ihre Aufführungen musikalisch bereichert. So klagte im Juli 1694 der Prinzipal der deutschen Truppe über „die tägliche umbkosten als Vor Musicanten, Buchdrucker, Lichter und auffwärthere“<sup>25</sup>. Ein Jahr später gab dieselbe Truppe erneut in Danzig eine Reihe von Vorstellungen. Von ihnen ist ein Anschlagzettel<sup>26</sup> erhalten, auf dem z. B. für Samstag, den 27. August 1695, eine Aufführung angekündigt wird. Wenngleich von Musik nicht die Rede ist, stellt dieser Zettel doch für die Geschichte des Danziger Musiklebens ein kostbares Dokument dar, denn hier wird der Ort genannt, an dem drei Monate später der Kapellmeister der Marienkirche, Johann Valentin Meder, vier Mal seine Oper *Nero* (die erste in Danzig komponierte Oper überhaupt) auf die Bühne bringt<sup>27</sup>. Gemeint ist der „Dominic=Plan hinter dem Zeughaus, in der grossen Bude, allwo das Churfl. Sächsische Wappen außhängt“<sup>28</sup>, also der heutige Kohlenmarkt<sup>29</sup>. Unweit dieser speziell für die Auftritte von Wandertruppen errichteten „Bude“ hatten die Violenbauer ihre Kramläden eingerichtet, de-

---

20 Jerzy Limon, *Komedianci angielscy w Warszawie. Przegląd źródeł* [Englische Komödianten in Warschau. Quellenübersicht], in: *Pamiętnik Teatralny* 28 (1979), H. 3/4, S. 469–477, hier S. 471–473.

21 Limon 1989, S. 54f. Der Autor stützte seine These auf einen Brief Jones' an seine Frau vom 1. April 1620.

22 APG Sign. 354/351, S. 215; 354/1513, S. 771.

23 APG Sign. 354/351, S. 215; 354/1513, S. 783. Vgl. Rauschning 1931, S. 154.

24 APG Sign. 300, 36/68, S. 103–106.

25 APG Sign. 300, 36/69, S. 85–88. Vgl. Bolte 1895, S. 141.

26 BG PAN Sign. Od 21499 8°. Es handelt sich um den frühesten Zettel in der Danziger Bibliothek.

27 APG Sign. 300, 36/69, S. 93–100. Vgl. Bolte 1895, S. 145–147; Rauschning 1931, S. 279–308.

28 Bolte (1895, S. 143) veröffentlichte den vollständigen Text des Anschlagzettels.

29 Limon (1989, S. 147) beruft sich auf einen früher veröffentlichten Text (siehe Anm. 28), und vertritt die unzutreffende Ansicht, im Jahre 1695 hätten die Aufführungen im Gebäude der Fechtschule stattgefunden.

ren Lage auf einem etwa zu dieser Zeit erstellten Plan festgehalten wurde<sup>30</sup>. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Danziger im 17. Jahrhundert für ihr Geld sowohl ein Bühnenstück sehen als auch dazu Musik hören konnten. Im darauffolgenden Jahrhundert änderte sich daran nichts.

In den 1730er Jahren lockte man die Einwohner mit der Ankündigung „einer angenehm und starcken Instrumental-Music“ in die Aufführung des Stücks *Die in Marmor eingegrabene Tugend und Beständigkeit einer Dame, Oder: Der die Ehr und Freundschaft hochschätzende Cavallier*. Aus finanziellen Gründen war das wohl eine wichtige Information, da sie sich auf dem Anschlagzettel<sup>31</sup> noch vor dem Titel des Stücks befand. Auch die vier weiteren Anschlagzettel aus diesen Jahren enthalten Anmerkungen zur Musik. So sollte die Titelrolle im Stück *Das affectirte Frauenzimmer oder Die Männer-liebende Rosette mit Arlequin einem lächerlichem Pilgram* von einer Sängerin aus Petersburg übernommen werden, deren Kunst wie folgt angepriesen wurde<sup>32</sup>:

Zur Nachricht dienet, daß die Rosette, die neu angekommene Sängerin vorstellen, und ihre Auftritte mit vielen angenehmen comiquischen Arien accompagniren wird. [...] Unsere Sängerin aus Petersburg wird mit Italienischen und deutschen Arien sich zu signalisiren trachten.

Das Stück *Der großmüthige Siröe, oder: Die triumphirende Gerechtigkeit und vom Himmel beschützte Unschuld* wiederum begann, so Bolte<sup>33</sup>, mit einem

vorhergehenden meistens musicalischen Prologo. Genannt: Die wiederhergestellte güldne Zeit, [...] wo sich Dantzig als Frauenzimmer in einer sehr hellen Wolcke zeigt und unter einen süßen Vogel-Gesang und rauschenden Wasser-Bächen Ihr Vergnügen in einigen musicalischen Arien und Recitativen an den Tag leget.

30 APG Sign. 300, MP/64. Benjamin Vogel (*Słownik lutników działających na ziemiach polskich, historycznych i obecnych, oraz polskich działających zagranicą do 1950 r.* [Lexikon der Geigenbauer, die auf polnischen Gebieten, sowohl historischen wie auch gegenwärtigen, tätig waren, und der polnischen Geigenbauern, die im Ausland tätig waren bis zum Jahr 1950], Szczecin 2007, S. 237) veröffentlichte einen Teil des Plans mit der Aufstellung der Kramläden der „Violenmacher und Weißgerber“.

31 BG PAN Sign. Od 21506 8°; Kąkol 2009, S. 45. Es handelt sich um den zweitältesten in Danzig aufbewahrten Theaterzettel.

32 Bolte 1895, S. 164–166. Kąkol (2009, S. 76–83) untermauert die Hypothese, dieser Theaterzettel wie auch zwei weitere (s. Anm. 34) stammten nicht aus den 1730er Jahren, sondern aus den Jahren 1741–1753.

33 Bolte 1895, S. 166–168; Kąkol 2009, S. 45f. – Die Aufführung erfolgte am 16. November 1733, einige Wochen nach zwei Ereignissen, deren Folgen sich für die Stadt als äußerst tragisch erweisen sollten: Am 2. Oktober kam König Stanisław Leszczyński in die Stadt, drei Tage später erfolgte die Wahl von August III. zum König; Polen hatte also einen König zu viel. Wie bekannt, hat sich Danzig im monatelangen Thronfolgekrieg für den unterlegenen Stanisław Leszczyński ausgesprochen. Möglicherweise ist der Titel des Prologs ein Ausdruck der Hoffnung darauf, die Zukunft der Einwohner unter der Herrschaft des in der Stadt weilenden Königs könnte so golden werden wie in früheren Zeiten.

Der Anschlagzettel des Stücks *Der Poetische Dorf Junker*, nach welchem die Komödie *Scapin der Haussknecht* vorgesehen war, versprach den Zuschauern folgende Attraktionen: Eine Sängerin sollte mehrere Arien vortragen und das junge Fräulein Kreuzer einige Solotanzeinlagen geben. Der Programmzettel des Stücks *Der blinde Ehemann, oder: Die tugendhafte Frau* kündigte an: „Zu mehrern Vergnügen wird ein musikalisches Divertissement das Stück beschließen“<sup>34</sup>.

Zwischen den Theaterzetteln der 1730er Jahre und dem nächsten erhaltenen Anschlagzettel liegen dreißig Jahre. Nicht, dass es in diesem Zeitraum keinerlei Theaterleben gegeben hat. Ganz im Gegenteil, von Beginn der vierziger Jahre an kamen immer häufiger deutsche Theatertruppen nach Danzig, was sich im Musikleben der Stadt natürlich niedergeschlagen hat. Wie wir zudem wissen, ist Johann Jeremias du Grain am 23. Februar 1740 mit einer eigenen Komposition vor das Publikum getreten, was als Beginn der öffentlichen Konzerte in Danzig angesehen wird<sup>35</sup>. Im darauffolgenden Jahr konnte man in der Zeitung lesen<sup>36</sup>:

Bey der Durchreise der Madame Ohlin, welche bey der Gesellschaft der Königl. Preußischen Hof-Comödianten sich befindet, zeigen sich viele Hohe Gönner der edlen Musiqve, so selbige im Singen zu hören verlangen, derowegen wird von obbesagter Madame Ohlin zukommenden Montag, als den 11. Sept. auf dem Englischen Hause ein Concert gegeben werden.

Anna Christina Ohl, eine in Berlin und Königsberg bekannte Sängerin, gehörte seinerzeit zur Theatertruppe von Johann Peter Hilverding, hatte später aber eine eigene Truppe, die sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1751 leitete<sup>37</sup>.

\*

Auf Spuren von Musik bei Theateraufführungen stoßen wir in Danzig nicht nur in Zeitungen, sondern auch in Publikationen zur Theater- und Musikkritik. Eine erste wurde 1758 in Danzig veröffentlicht. Bei der Bewertung der einzelnen Mitglieder einer im Jahr davor in Danzig gastierenden Truppe geht der Kritiker besonders auf den Geiger ein, der gleichzeitig als Dirigent fungierte<sup>38</sup>:

---

34 BG PAN Sign. Od 21480 2°, unter dieser Signatur befinden sich auch alle im Weiteren zitierten Theaterzettel; vgl. auch Kąkol 2009, Anhang 2, Pos. 4 (s. Anm. 32). Hagen (1854, S. 286f.) veröffentlichte den Inhalt des Theaterzettels und meinte fälschlicherweise, er stamme vom Oktober 1771.

35 Vgl. Rauschnig 1931, S. 358f.; Jerzy Marian Michalak, *Johann Jeremias du Grain und seine Familie*, in: *MusicaB* 2000, S. 245–256, hier 255f.; Michalak 2009, S. 56–80, hier S. 72–74.

36 DaErf 1741, 36. Woche, [S. 4].

37 Hagen 1854, S. 121, 210–215; Art. *Ohlin, Anna Christine*, in: Kutsch 2003, Bd. 5, S. 3426.

38 *Critische Nachricht von der Schuchbischen Schauspielergesellschaft. Nach denen in der letzteren Hälfte des Jahres 1757. zu Danzig vorgestellten Schauspielen*, Danzig 1758, S. 43

Die Gesellschaft des Herrn Schuchs besteht aus folgenden Personen. [...] Herr Meinzner, ein Virtuose auf der Violine, agirt gar nicht, und scheint mehrentheils wegen seiner Tochter Herrn Schuch nützlich zu seyn, ob er zwar auch im Stande ist eine Musik zu dirigiren.

Erst dreißig Jahre später erscheint in Danzig die erste Kritik, in der der anonyme Autor auch der Theatermusik etwas Aufmerksamkeit schenkt<sup>39</sup>. Weitere Kritiken stammen aus den 1760er Jahren<sup>40</sup>:

Nun noch ein paar Worte von den Balletten. [...] Die Erfindungen sind von Herzen schlecht, und machen dem Herrn Balletmeister wenig Ehre. An Tänzern und Springern fehlt es ihm ebenfalls. Er selbst der Balletmeister, Herr Wilh[elm] Schuch, und seine Gattin, und noch eine Mannsperson, die ich nicht kenne, sind allein im Stande ein gutes Ballet zu formiren. [...] Bey allen dem, ich muß es zur Schande meiner Landsleute sagen, gefällt es manchem besser, als eine gute Comedie. Sie wissen, es giebt auch vornehmen Pöbel [...]. Indessen noch immer besser ein schlechtes Ballet anzusehen, als ein Nachspiel darin H[ans] W[ursth] was zu lachen macht.<sup>41</sup>

Deutlich wird, dass an den Vorstellungen offenbar auch ein Orchester teilgenommen hat. So wirft ein Kritiker dem Prinzipal der Truppe vor<sup>42</sup>:

Er ist viel zu unachtsam auf sein Orchester, und versteht überhaupt nichts von der Musik. Er hat zwar einen geschickten Corographen in der Person des Herrn Schultz, der während der Schuchschen Regierung ganz artige Proben seines musicalischen Genies gegeben hat, und recht sehr brauchbar ist; er weiß ihn aber nicht zu schätzen, vielweniger aufzumuntern. Es ist auch diese üble Gewohnheit auf seinem Theater eingerissen, daß die Akteure in den Zwischenakten, wenn die Compositionen eines Heyden, eines Hoffmanns, eines Hillers, und anderer Musikmeister gehört werden, die nicht selten eine ganz gute Verbindung mit dem Inhalt des gespielten, oder noch zu spielenden Akts haben, keine ordentliche und vollständige Modulation, kein[e] Cadenz, keinen Schlußpunkt abwarten, sondern ohne Unterscheid, wenn und wo es ihnen beliebt, pfeiffen lassen, und hervor treten, und öfters geschieht dieses so geschwinde, daß das Orchester kaum wenige Takte hat können hören lassen.

Der Autor tadelt den Prinzipal Carl Theophil Döbbelin und dessen Schauspieler, lobt dafür Franz Schuch den Jüngeren, dessen Tätigkeit wiederum ein vorheriger Kritiker bemängelt hatte, um Döbbelin in ein günstigeres Licht zu rücken. Festzuhalten bleibt jedenfalls, dass weiterhin, wie seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts, Theater und Musik zusammengehören.

---

39 Hingelberg 1785.

40 *Schreiben an einen Freund über die Schuchische Bühne in Danzig*, [Danzig] 1767; *Ueber die Döbbelinische Schauspielergesellschaft. Ein Brief an einen Freund in Königsberg*, [Danzig] 1769; *Gedanken über den Brief des Herrn S. die Döbbelinische Schauspielergesellschaft betreffend*, [Danzig] 1769.

41 *Schreiben* (wie Anm. 40), S. 15f.

42 *Gedanken* (wie Anm. 40), S. 30f.

\*

Der Name Schuch taucht in Danzig bereits 1757 erstmals im Zusammenhang mit einer Theatertruppe auf und sollte in verschiedenen Varianten beinahe fünfzig Jahre präsent bleiben. Zuerst leitete Franz Schuch der Ältere eine eigene Truppe. Er wird von den Theaterhistorikern als der letzte wahre Hanswurst angesehen. Danzig war nur eine von vielen Städten, die er besuchte<sup>43</sup>. Nach seinem Tod 1764 trat sein Sohn Franz der Jüngere die Nachfolge an, wie sein Vater war er bei der Kritik nicht unumstritten. Er konnte sich in hohem Maße auf die Hilfe seiner Ehefrau Karoline stützen. Nach dem Tode ihres Mannes im Februar 1771 in Breslau leitete Karoline Schuch die Truppe (zuerst gemeinsam mit Johann Joseph Felix von Kurz, ab 1772 selbstständig) und begrenzte ihre Tätigkeit auf Königsberg, Danzig und kleinere Städte der Region.

Die erste Spur ihrer Tätigkeit ist ein vom 28. Oktober 1771 stammender Theaterzettel<sup>44</sup>:

Mit Erlaubnis einer hohen Obrigkeit wird heute Montag den 28ten October 1771. Die [...] Schuchische Gesellschaft unter der Mit-Direction des Hrn. v. Kurz aufführen: Ein ganz neues hier noch niemals gesehenes Lust-Spiel in 3 Akten, Welches, durch künstliche Vermischungen von lebhaften Versen, und muntrer Prosa, wohlgesetzten Gesängen und Tänzen, ein beliebtes comisches Gantzes vorstellt. betitelt Die Insel der gesunden Vernunft oder Die doppelte Untreue, verfertigt, von dem, durch seine Serva Padrona allhier wohlbelobten Wiener Acteur.

Von Mitte Dezember 1771 bis zum 26. Mai 1773 gab Karoline Schuch Vorstellungen in Königsberg, danach eine Zeit lang in Tilsit. Auch weiterhin blieb Königsberg ihre Basis; hier verbrachte sie die meiste Zeit. In Danzig begann sie höchstwahrscheinlich im August 1773 mit Vorstellungen<sup>45</sup>, und zwar nicht in dem 1741<sup>46</sup> erbauten „Comödienhaus“, sondern außerhalb der Festungswälle in einer Holzbude, die in einem im Dorf Schidlitz gelegenen Garten stand<sup>47</sup>. Den Grund für diese „Verbannung“ erfahren wir aus der Relation eines im August

---

43 Konrad Liß, *Das Theater des alten Schuch, Geschichte und Betrachtung einer deutschen Wandertruppe des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1925 (Maschinenschrift, Staatsbibliothek Berlin Sign. Ms. 26.271).

44 Theaterzettel vom 28. Oktober 1771 (Kaokol 2009, Anhang 2, Pos. 7).

45 [Ludwig Gomperz], *Billette der Madame F. und Madame R. über die Schuchische Schaubühne*, Danzig 2/1775, S. 118.

46 Vgl. Michalak 2000, in diesem Band S. 49–76.

47 Die 1773 erbaute Holzbude wurde sieben Jahre später zum Kauf angeboten: „Zum Verkauf der auf dem Grunde des Gastwirth [Johann Christoph] Fabian zu Schidlitz stehenden, der Schauspielerin verwittwete Carolina Schuchin gehörigen bretternen Comödien-Bude, welche 100 Rthl. taxiret worden, stehet Terminus licitationis den 27. Septemb[er] c. a. Morgens um 8. Uhr in dem Hause des gedachten Fabian. [...] Stoltzenberg den 16. August, 1780.“ WDAN 1780, Nr. 36, S. 459.

1774 die Stadt besuchenden englischen Reisenden: „Der Magistrat hat alle öffentlichen Lustbarkeiten verboten; die deutsche Comödie ist in einer von den weggenommenen Vorstädten“<sup>48</sup>. Damit sind die infolge der ersten Teilung Polens 1772 vom preußischen Militär besetzten Gebiete gemeint.

Aus der Zeit von Schuchs mehrjähriger „Verbannung“ sind um die sechzig Theaterzettel erhalten geblieben. Nur auf einigen von ihnen steht das genaue Datum, auf den meisten wurde lediglich das Jahr angegeben und auf anderen ist nur zu lesen, dass „heute“ eine Aufführung stattfindet. Von Bedeutung für die Chronologie sind vor allem Aufführungen in Schidlitz, im Gasthof „Zum weißen Pferd“. Für heutige Danziger könnte von Interesse sein, dass die Premiere von Hillers Oper *Der Krieg* am 10. Juni 1774 auf dem Gelände eines heutigen Danziger Stadtviertels, nämlich in Siedlce/Schidlitz, stattfand. Typisch sind folgende Informationen: Wenn beispielsweise im ersten Akt von Goldonis Lustspiel *Der Lügner* „ein Liebhaber [...] eine Nacht-Musik“ darbringt, hört „die Geliebte“ von ihm eine „Arie“, komponiert von „Herrn Hellmich in Breslau“. In *Die beyden Freunde, oder: Der Kaufmann aus Lion* von Beaumarchais spielt „Paulina“ Klavier und „Melac“ begleitet sie mit der Geige. Nie werden die Namen der jeweiligen Musiker bzw. Schauspieler genannt, sie bleiben auf den Anschlagzetteln hinter den Namen der gespielten Gestalten verborgen.

Eines der Mitglieder der in Schidlitz auftretenden Truppe, der Schauspieler, Sänger und Tänzer Franz Barzanti, hinterließ in einem anderen Bereich des Musiklebens ein bleibendes Zeugnis seiner Tätigkeit. Mitte der 1770er Jahre gelangte die Operette *Das redende Gemählde* von Carl David Stegmann, dem musikalischen Leiter von Karoline Schuchs Truppe, zur Aufführung. Barzanti beschloss, einen Klavierauszug des Stückes im Druck zu veröffentlichen. Um den Verkauf zu sichern, erfolgte er über Abonnements, seinerzeit eine allgemein verbreitete Praxis. Der reguläre Preis eines Exemplars sollte 7 Gulden und 15 Groschen betragen, im Rahmen des Abonnements nur 5 Gulden und 12 Groschen<sup>49</sup>. Das Angebot war offensichtlich attraktiv; der Druck kam 1775 zustande. Noch heute befinden sich in verschiedenen Bibliotheken Exemplare<sup>50</sup>.

Am Montag, dem 21. Juni 1779 – wir kommen unserem Eckdatum näher – eröffnete Karoline Schuch mit Stegmanns Operette in Schidlitz einen weiteren

---

48 Nathanel Wraxall, *Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa besonders zu Copenhagen, Stockholm und Petersburg*, Leipzig 1776, S. 235. Wraxall weilte vom 25. August bis zum 2. September 1774 in Danzig (WDAN 1774, Nr. 34, S. 476; Nr. 35, S. 492). Hagen (1854, S. 409) gibt fälschlicherweise an, Karoline Schuch sei nur in der Adventszeit in Schidlitz aufgetreten.

49 WDAN 1774, Nr. 19, S. 235; Nr. 20, S. 251.

50 Eitner 1959, Bd. 9, S. 267; RISM A/I/S 4751. In Danzig hatte 1775 der Buchhändler Jobst Hermann Flörke den Klavierauszug im Angebot; vgl. Michalak 2010, S. 221.

Vorstellungszyklus<sup>51</sup>. Wenige Wochen später, eben am 5. August, startete sie wieder eine neue Veranstaltungsreihe, diesmal aber innerhalb der Stadtwälle. Nun wird klar, welche Bedeutung dieses Datum im Danziger Theaterleben hat, denn es kam ausgesprochen selten vor, dass innerhalb eines Kalenderjahres dieselbe Theatergruppe zweimal in derselben Stadt eine Spielsaison eröffnete. Ein weiterer Grund für die Bedeutung des Datums ist mit dem Gebäude verbunden, in welchem Schuchs Truppe ihre zweite Vorstellungsreihe begann.

Allgemein gilt, die Aufführungen hätten seit 1741 bis zum Bau des Theaters am Kohlenmarkt im *Comödienhaus* stattgefunden. In einer erst kürzlich erschlossenen zeitgenössischen Beschreibung der Ereignisse findet man jedoch andere Informationen. Dort lesen wir, dass man am Donnerstag, dem 5. August 1779, am Dominiksplan „in der neu erbauten Bude“ das Stück *Die Hollender, oder was vermag ein vernünftiges Frauen-Zimmer nicht* gegeben hat<sup>52</sup>. Am 26. November endete die Vorstellungsserie mit *Julius von Tarent* von Johann Anton Leisewitz<sup>53</sup>. Gespielt wurde, wie die Anschlagzettel informieren, „in dem neu erbauten Comödienhause“; ein Hinweis, der in den Folgejahren lediglich modifiziert wurde und später „in dem schon bekannten Schauspielhause“ lautete. Allerdings gab es auch im 1741 erbauten Comödienhaus hin und wieder noch Veranstaltungen: Am 7. August 1780 gaben Seiltänzer „in der alten Comödienbude“<sup>54</sup> Kostproben ihres Könnens. Theater jedoch wurden nach dem 5. August 1779 bis 1801 nur noch im neuen Gebäude gespielt.

#### Theatermusik und Musiktheater im Spielplan der Schauspielergesellschaft Schuch 1779–1801

Aus dem Zeitraum 1779–1801 sind etwa 600 Theaterzettel erhalten geblieben<sup>55</sup>, deren Auswertung nicht nur durch ihre Anzahl, sondern auch durch ihre vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommene Sortierung und die damit völlig durcheinander geratene Chronologie erschwert wird. Alle Zettel, die keinerlei Datum aufweisen und auf denen oftmals nicht einmal das Jahr vermerkt wurde, hat man wahllos zusammengeheftet. Die Sammlung sollte besser in zwei Teile mit den Zeiträumen 1779–1787 und 1788–1801 getrennt werden. Teilkriterium bildet der 8. November 1787, als Karoline Schuch in Königsberg verstarb. Zettel mit der Aufschrift „Schuchische Gesellschaft deutscher Schauspie-

51 APG Sign. 300, R/Bb 11b, Bl. 81<sup>v</sup>; Kałkol 2009, S. 271. Hagen (1854, S. 409) gibt fälschlicherweise an, Karoline Schuch hätte 1777 in Schidlitz die Bühne verlassen.

52 APG Sign. 300, R/Bb 11c, Bl. 88<sup>f</sup>; Kałkol 2009, S. 271.

53 APG Sign. 300, R/Bb 11c, Bl. 106<sup>v</sup>. Kałkol (2009, S. 276) vermerkt den Bühnenautor nicht.

54 APG Sign. 300, R/Bb 11c, Bl. 154<sup>v</sup>.

55 BG PAN (wie Anm. 36) sowie APG Sign. 300, 36/70.

ler“ gehören demnach in den ersten Teil der Sammlung, während Zettel mit der Aufschrift „deutsche Schauspieler Gesellschaft der Geschwister Schuch“ dem zweiten zugeordnet werden müssten. Denn nach Karolines Tod hatten drei ihrer Kinder, ihr Sohn aus erster Ehe Carl Steinberg sowie die Schwestern Friedericke und Charlotte Schuch, die später die Gebrüder Jean und Wilhelm Bachmann heirateten, die Leitung des Ensembles übernommen. Ordnet man die Zettel chronologisch korrekt, so verraten sie viel über das Danziger Theaterleben innerhalb der 22 Jahre zwischen dem 5. August 1779 und dem 3. August 1801.

In diesem Zeitraum bestritt das Schuch'sche Ensemble nicht weniger als 19 Mal jeweils eine ganze Saison. Es hatte eine wechselnde Besetzungen und zwei verschiedene Leiter, doch blieb der Name „Schuch“ immer präsent. 1780 und 1795 gab es keine Vorstellungen, und die Spielzeit 1786/87 dauerte nur sechs Monate (September 1786 bis Anfang Februar 1787). 1797 trat allein die polnische Theatergesellschaft von Tomasz Truskolaski auf<sup>56</sup>. Hinzu kommen Aufführungen italienischer Opern durch kleinere Ensembles mit angeblich italienischen Sängern auf verschiedenen Danziger Bühnen und in unterschiedlichen Jahren, letztmals 1782<sup>57</sup>.

Innerhalb ihrer 19 Spielzeiten präsentierte die Schuch'sche Truppe mindestens 110 musikalische Bühnenwerke. Auf den Anschlagzetteln wurden sie als große und kleine Opern, Operetten, Singspiele und Melodramen bezeichnet. Die Musik stammte von insgesamt 46 Komponisten<sup>58</sup>, doch lag deren Zahl wohl wesentlich höher, denn eine Reihe von Programmzetteln ist verschollen. Wenn man für eine durchschnittliche Theatersaison in Danzig 18 Wochen ansetzt und diese Zahl mit der Anzahl der Spielzeiten multipliziert, kommt man zu dem Ergebnis, dass alle drei Wochen ein neues Stück Musiktheater gespielt wurde. Zählen wir dazu noch die zahlreichen Stücke anderer Bühnengattungen – Dramen, Komödien, Possen und Ballette – und führen wir uns vor Augen, dass zu jener Zeit nur ein ganz geringer Teil der Darsteller seine Tätigkeit lediglich auf Auftritte in dramatischen Stücken, Musikwerken oder choreographischen Kompositionen beschränkte, bekommen wir ein annäherndes Bild von Arbeit und Leben jener Menschen, die dem Beruf eines alle paar Monate von Ort zu Ort ziehenden Schauspielers nachgingen.

Die Anschlagzettel geben auch Aufschluss darüber, dass sich Schauspielerinnen und Schauspieler mit überdurchschnittlichem Stimmvermögen nicht mit Auftritten in Bühnenstücken begnügten, sondern jede sich bietende Möglichkeit zu Gesangsvorträgen nutzten. So informiert der das Stück *Geschwind, eh' es jemand*

---

56 Raszewski 1955, S. 69–73; Kałol 2009, S. 130–135. Gründe für das Fernbleiben der Schuch'schen Truppe waren 1780 eine Choleraepidemie und 1795 bzw. 1797 der angeblich schlechte bauliche Zustand des Theaters.

57 Vgl. Michalak 2005; Michalak 2009, S. 146–173.

58 Siehe Anhang.

*erfährt, oder: Der besondere Zufall* von Goldoni ankündigende Anschlagzettel<sup>59</sup> (Abbildung 1 im Anhang):

Zwischen jedem Act wird Madame Langen, Aktrize bey der Gesellschaft eine Aria singen und sich hierdurch einem geneigten Publikum zu empfehlen die Ehre haben.

Die Sängerin „empfiehlt sich“ insgesamt zweimal, da das Stück aus drei Akten bestand. Dem Programmzettel für *Gasner der Zweyte, oder So treibt man den Teufel aus* von Johann Friedrich Schink<sup>60</sup> ist zu entnehmen<sup>61</sup> (Abbildung 2 im Anhang):

Zwischen den Acten wird Madame Langen einige Arien singen und zum Beschluß Herr [Carl David] Ackermann eine Italienische Aria.

Die Komödie hatte vier Akte, also bekam das Publikum vier Arien zu hören. Noch eine dritte Kostprobe aus dem Theaterzettel für das Stück *Menschen und Menschen-Situationen oder: Die Familie Grunau* von Carl Steinberg<sup>62</sup>:

Zwischen dem ersten und zweyten Akt, wird Mademoiselle [Friederika] Werthen die Ehre haben, eine Aria vom Hrn. [Joseph] Schuster, zwischen dem zweyten und dritten ein Rondeau vom Hrn. [Johann] Andree [André] zu singen.

Autor des Stücks war Karoline Schuchs Sohn und späterer Mitdirektor der Truppe.

Wenn nicht nur Arien, sondern auch größere vokale Werke gesungen wurden, verwandelte sich die Theater- in eine Konzertbühne. So versprach ein Theaterzettel nach einer Aufführung von Lessings Trauerspiel *Emilia Galotti*<sup>63</sup> (Abbildung 3 im Anhang):

Zum Beschluß wird von Herr [Carl David] Ackermann eine Cantate gesungen werden, betitelt: Amynts Freuden über die Wiederkehr der Lalage, in Music gesetzt von Johann Gottfried Schicht.

Seit den 1780er Jahren finden sich auch die Namen der Darsteller auf den Anschlagzetteln. Damit wird der Umfang ihrer Tätigkeiten deutlich. Carl David Ackermann beispielsweise trat zu jener Zeit auch in Danziger Konzertsälen

---

59 Theaterzettel vom 15. September 1786 (Kaokol 2009, Anhang 2, Pos. 257).

60 Eine Bearbeitung der Komödie *Der Widerspenstigen Zähmung* von Shakespeare, auf anderen Bühnen unter dem Titel *Die bezähmte Widerbellerinn. oder: Gasner der zweyte* aufgeführt.

61 Theaterzettel vom 2. Oktober 1786 (Kaokol 2009, Anhang 2, Pos. 264).

62 Theaterzettel vom 16. November 1786 (Kaokol 2009, Anhang 2, Pos. 276).

63 Theaterzettel vom 24. August 1781 (Kaokol 2009, Anhang 2, Pos. 99).

auf<sup>64</sup>. Und Personen, die uns bisher nur aus Solokonzerten bekannt waren, erweisen sich nun auch als Theatermenschen. So trat z. B. der am 23. Juli<sup>65</sup> 1789 in Danzig konzertierende lettische „Harmonium-Virtuose“ Bellmann<sup>66</sup> auch auf der Bühne in einer Reihe von episodischen Rollen auf. Konzerte wie Bühnenauftritte waren ihm allerdings nur eine Zusatztätigkeit, verdiente er doch seinen Unterhalt mindestens bis 1796 als Friseur des Ensembles<sup>67</sup>.

Die Ergänzung eines dramatischen Stücks durch Vokalmusik wurde mitunter auch als Vorwand für eine Erhöhung der Eintrittspreise genutzt, wie aus dem folgenden Zettel (zum Lustspiel *Jeannette* von Karl Wilhelm Gotter) hervorgeht<sup>68</sup> (Abbildung 4 im Anhang):

Da im ersten Akt eine Italienische Arie, und im dritten das Kleistische Gedicht Amynts Klagen, über die Flucht der Lalage nach der bekannten meisterhaften [Georg] Bendaischen Composition gesungen wird, ist die Einlage wie bey Opern gebräuchlich.

Gelegentlich wurde die Theaterbühne zu einer zusätzlichen Konzertstrade für in Danzig gastierende Künstler. Dem Sänger Comoglio bot das Stück *Der Kolerische* von Heribert von Dahlberg 1796 Gelegenheit, nicht nur ein Zeugnis seines dramatischen Könnens zu geben<sup>69</sup>:

Herr Comoglio, Italienischer Sänger, welcher sich bereits an einem Sonnabend im hiesigen Theater hören lassen, wird auch heute vor Anfang des Stücks und nach beendigtem Stück einige Italienische komische Arien singen, bey welcher er der Arie angemessen caracteristisch gekleidet seyn wird. Zur Ouverture wird auch Herr Comoglio eine Jagdsinfonie von Cramer mit obligater Violine geben. Die erste Arie welche Herr Comoglio singen wird ist v. Paisiello, sie stellet einen eingebildeten Kapellmeister vor. Die zweyte Arie nach beendigtem Stück ist von Cimarora [sic!], sie stellet einen Ehe Streit zwischen einer alten Mutter und Sohn vor.

Mit Sicherheit trat Comoglio in der bekannten Szene *Il maestro di capella* von Cimarosa und nicht von Paisiello auf. Unter den Werken beider Komponisten findet sich allerdings keines, aus dessen Titel man auf „einen Ehe Streit zwischen einer alten Mutter und Sohn“ schließen könnte<sup>70</sup>. Der Komponist des Stückes mit obligater Violine war höchstwahrscheinlich Wilhelm Cramer.

---

64 Rauschnig 1931, S. 403.

65 WDAN 1789, Nr. 29, S. 351.

66 Rauschnig 1931, S. 412.

67 *Theater-Kalender*, Mannheim 1795, S. 47; *Theater-Kalender*, Gotha 1797, S. 294.

68 Theaterzettel vom 11. November 1779 (Kaokol 2009, Anhang 2, Pos. 90).

69 Theaterzettel vom 20. Oktober 1796 (Kaokol 2009, Anhang 2, Pos. 545).

70 Gordana Lazarevich u. Jennifer E. Johnson, Art. *Cimarosa, Domenico*, in: GroveDOpera 1992, vol. 1, S. 867–871; Michael F. Robinson, Art. *Paisiello, Giovanni*, in: GroveDOpera 1992, vol. 3, S. 823–828.

Dass Comoglio 1796 in einem der Danziger Säle aufgetreten war, in denen öffentliche Konzerte stattfanden, ist seit Langem bekannt<sup>71</sup>; allerdings entzogen sich bislang Einzelheiten unserer Kenntnis. Der Anschlagzettel belegt, dass Comoglio neben seinem Auftritt im Konzertsaal mindestens zweimal öffentlich auf der Theaterbühne zu erleben war. Und ganz offenbar sang der Künstler nicht nur, sondern spielte auch Violine. Aus einer handschriftlichen Notiz auf dem Zettel „Donnerstag den 20 Oktober zum 10 mal drinn gewesen daß Stück höchst missfallen“ lässt sich sogar das genaue Datum des Auftritts erschließen: der 20. Oktober 1796.

Wenige Wochen später lud Comoglio in der Presse zu einem für Freitag, den 9. Dezember 1796, geplanten Konzert ins Hotel *Englisches Haus* ein<sup>72</sup>. Neben ihm sollten eine französische Sängerin und zwei Danziger Instrumentalisten auftreten. Doch wurde das Konzert auf Sonntag, den 11. Dezember, verlegt<sup>73</sup>. Eine Woche später, am 18. Dezember, nahmen Comoglio und jene französische Sängerin an einem Konzert teil, das ein gastierender Virtuose veranstaltete<sup>74</sup>.

Einige Sänger beherrschten das Instrumentalspiel derart gut, dass sie an öffentlichen Konzerten teilnahmen. Auch Tänzer gaben öffentlich eine Kostprobe ihrer instrumentalen Fähigkeiten. Ein mit dem Datum „Sonntag, d. 3. Juni“ gedruckter und mit dem falschen handschriftlichen Zusatz „1800“ versehener Programmzettel (tatsächlich fand das Konzert am 3. Juni 1798 statt) kündigt den Auftritt des seit den 1780er Jahren durch seine Theatertätigkeit in Danzig bekannten Ballettmeisters Weininger und seiner Kinder im „alten Comedienhause“ und nicht im seinerzeit genutzten Theatergebäude an. Der Auftritt sollte aus drei Teilen bestehen, Ballette bildeten den Rahmen. Im ersten Teil sollte Weininger eine Kostprobe seines Könnens geben (s. Abbildung 5 im Anhang 5):

[...] heute Sontag den 3ten Juny zum Letzten mal wird der Balletmeister Weininger mit seinen Kindern in einem Grossen Ballet die Ehre haben sich zu zeigen, und zwar erstens in einem englischen Solo, wobey er sich selbst auf der Violine accompagniren wird, und in einer ungemeinen Geschwindigkeit das Pizzicato und Colarco beobachten wird, auch am Ende das Solo, eine Catance mit Händen und Füßen zu gleicher Zeit machen wird, dieses Solo schließt den ersten Akt.<sup>75</sup>

Im zweiten Teil sollten die Weiningers eine Komödie spielen und im dritten Teil eine Ballett-Szene tanzen: *Die verwandelten Mädchen, oder: So prellt man alte Füchse*.

Den gänzlichen Beschluß wird ein Violin Solo mit verschiedenen Variations machen, nemlich: das Solo wird oben auf der Leiter gespielt, dabey die Stufen paßirt,

---

71 Rauschnig 1931, S. 410.

72 DaNa 1796, Nr. 95, S. 827.

73 DaNa 1796, Nr. 98, S. 851.

74 DaNa 1796, Nr. 100, S. 868;Nr. 101, S. 876.

75 Theaterzettel vom 3. Juni 1798 (Kąkol 2009, Anhang 2, Pos. 562).

auch bey Aushaltung einer Note still gestanden. Dieses Solo schien den größten Künstlern unmöglich zu seyn; allein durch eine außerordentliche Uebung von Jahren ist es endlich geglückt.

In den zeitgenössischen Quellen finden wir äußerst selten eine Bestätigung dafür, ob ein angekündigtes Konzert bzw. eine geplante Aufführung auch tatsächlich stattgefunden hat. Diesmal aber haben wir einen Beweis, den wir – einem Dieb verdanken! Einige Tage nach der Aufführung erschien eine Anzeige, in der ein Besucher berichtete, ihm sei beim Verlassen des Theaters eine silberne Taschenuhr mit einer Stahlkette gestohlen worden, an der ein Totenkopf, ein Kreuz aus Elfenbein sowie ein kleiner Messingschlüssel hingen. Vor dem Kauf oder der Annahme der beschriebenen Uhr als Pfand wurde dringend gewarnt<sup>76</sup>.

Auf der Theaterbühne ließen sich auch Virtuosen mit Instrumenten hören, die noch heute äußerst selten in Konzerten zu hören sind. So informiert der das Schauspiel *Die Familie, oder: Der deutsche Hausvater* von Otto Heinrich von Gemmingen ankündigende Theaterzettel<sup>77</sup>:

Herr Irmisch, wird zwischen den 1sten und 2ten Akt mit Variationen von Schön, und zwischen den 3ten und 4ten Akt mit einer Piece Flagioletto von sich selbst componirt, auf dem Kontre-Basse sich einem verehrungswürdigen Publicum zu empfehlen die Ehre haben.

Irmisch, der 1796 im Orchester des Magdeburger Theaters die Violine spielte<sup>78</sup>, war am 23. November 1800 auf dem Weg von Lübeck nach Danzig gekommen<sup>79</sup>, also fast zwei Wochen vor dem Konzert. Einer handschriftlichen Notiz auf dem Theaterzettel können wir weitere interessante Informationen entnehmen: „Freitag, den 5 Dezember 1800 wir zum 21 mahl drien gewesen. Es war sehr voll. Hr. Irmisch spielte sehr gut. Schönes Wetter trotzdem gefrohren. L... da gewesen“. Leider gestattet die Formulierung keinerlei Rückschlüsse auf das Geschlecht des Schreibenden; zu vermuten ist, dass es sich um eine Frau handelt, die ihre „L...“ gegenüber gehegten Gefühle nicht preisgeben wollte.

Neun Tage nach der Aufführung, am 14. Dezember, begab sich die Theatergruppe zu Auftritten nach Königsberg<sup>80</sup>. Die nächste Vorstellung des Ensembles in Danzig erfolgte am 3. August 1801 – also an jenem Tag, den wir als abschließendes Eckdatum festgesetzt haben.

---

76 DaNa 1798, Nr. 44, S. 473.

77 Theaterzettel vom 5. Dezember 1800 (Kakol 2009, Anhang 2, Pos. 664).

78 *Theater-Kalender*, Gotha 1797, S. 324.

79 DaNa 1800, Nr. 94, S. 994.

80 DaNa 1800, Nr. 100, S. 1044.

## Mozarts Opern im Spielplan des Danziger Theaters

Prüft man, ob Opern, die in Danzig vor dem 3. August 1801, also vor der Eröffnung der Bühne im Theater am Kohlenmarkt gespielt worden waren, auch in der letzten Theatersaison vor März 1945 auf der Bühne dieses Gebäudes („Staatstheater Danzig“) erklangen, so findet man in der Saison 1943/44 lediglich eine einzige wieder: Mozarts *Die Entführung aus dem Serail*. Eine Neuinszenierung hatte noch am 11. Juni 1944 Premiere, später taucht das Stück noch drei Mal auf einem Anschlagzettel auf und wurde 12. Juli zum letzten Mal gegeben. Vier Tage später (nach der Premiere der Operette *Manina*) fiel, wie bereits erwähnt, endgültig der Vorhang. Noch in dieser Spielzeit auf eine Mozart-Oper zu stoßen ist nichts Außergewöhnliches. Bis 1944 wurde alljährlich mindestens eine Oper Mozarts in Danzig aufgeführt. Der einzige Komponist, dessen Name bei nahe ebenso häufig auf Theaterzetteln begegnet, ist Carl Maria von Weber, dessen *Freischütz* vom Tag seiner Danziger Premiere an (31. März 1822) bis 1944 zum Repertoire gehörte.

So sicher wir das Datum der letzten Aufführung der *Entführung* kennen, so unmöglich ist es, das Datum der ersten Aufführung in Danzig zu bestimmen; wir kennen nicht einmal das Jahr der Premiere. Auf einem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Theaterzettel ist allerdings die handschriftliche Ziffer „1789“ zu sehen, und mit diesem Datum ist Mozarts Singspiel in die Danziger Theatergeschichte eingegangen<sup>81</sup> (Abbildung 6 im Anhang).

Derartige Notizen sind freilich, wie schon gesehen, notorisch unzuverlässig. Wir wollen uns deshalb kurz auf die Geschichte des Königsberger Theaters konzentrieren, das, wie oben erwähnt, jahrzehntelang als Basis der Tätigkeit des Ensembles gedient hat. Dort finden wir für die erste Aufführung von Mozarts *Entführung* zwei Jahreszahlen: 1788<sup>82</sup> und 1792<sup>83</sup>. Die zweite ist die wahrscheinlichere, ist sie doch mit den Dekorationen des Malers (und Cellisten!) Johann Mathias Janson verbunden<sup>84</sup>, der später in Königsberg auch die Bühnenbilder zu weiteren Premieren von Mozart-Opern – *Don Juan*<sup>85</sup> (1793) und *Die Zauberflöte* (1794) – gemalt hat. Doch kann man 1788 nicht völlig ausschließen, auch wenn die Theaterleitung dann zweimal die Ausstattung derselben Oper hätte bezahlen müssen. Vielleicht war es aber auch so, dass die *Entführung* zunächst in schon vorhandenen Kulissen gespielt wurde – ein seinerzeit durchaus häufig praktizier-

81 Hagen 1854, S. 508; Rub 1894, S. 51.

82 Ernst Moser, *Königsberger Theatergeschichte*, Königsberg 1902, S. 26.

83 Erhard Roß, *Geschichte des Königsberger Theaters von 1811 bis 1834*, Königsberg 1935, S. 72; dort auch die Premierendaten von Mozarts *Don Giovanni* und *Die Zauberflöte*.

84 Art. *Johann Mathias Janson*, in: Ulrich Thieme u. Felix Becker (Hrsg.), *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart* 18, Leipzig 1925, S. 401.

85 Alle Mozart-Opern wurden in Danzig bis 1944 in deutscher Übersetzung gesungen; auch die Titel hat man stets in deutscher Sprache angegeben.

tes Verfahren – und erst die Ankunft des Jansons in Königsberg das Ensemble dazu bewog, ihn mit der Herstellung eines eigenen Bühnenbildes zu beauftragen. Was nun Danzig betrifft, so lässt sich bislang das Jahr der Premiere der *Entführung* nicht bestimmen<sup>86</sup>. Sicher sind lediglich die Premieren von *Don Giovanni* (1783, Abbildung 7) und der *Zauberflöte* (1794, Abbildung 8).

Auch das bislang bekannte Jahr der Premiere von *Le nozze di Figaro*, 1798<sup>87</sup>, geht auf eine handschriftliche Notiz zurück, die falsch gelesen wurde: „Montag, Michael den 29 7ebr. [September]. Der Fritz zum 7. mahl drin gewesen. Trübe und trauriges Wetter, sehr kalt“<sup>88</sup>. Mit „Michael“ ist der auf den 29. September fallende St. Michaelis-Tag gemeint. Da aber nicht 1798, wohl aber 1800 der 29. September ein Montag war, hat die Aufführung der Oper tatsächlich an jenem Tag stattgefunden. Es handelt sich dabei jedoch nicht um den Zettel einer Premierenvorstellung – weshalb die Danziger Premiere von *Le nozze di Figaro* vor dem 29. September 1800 erfolgt sein muss.

Dem Theaterzettel entnehmen wir, dass die Gräfin Almaviva von Frau Weyrauch gesungen wurde, während ihr Mann den Gärtner Antonio spielte. Herr Weyrauch begegnet uns auch auf einigen anderen Anschlagzetteln, darunter einem, auf dem die oben schon erwähnte Person, die hin und wieder „L ... im Theater“ vermerkte, folgendes notiert hat: „Donnerstag den 2 October wir alle drinn gewesen, wie zu 6 mahl, die Musick uns vieder sehr gefallen. Weyrauch vortrefflich gespielt.“ Weyrauch spielte an diesem Tag den Offizier Wilhelm in der Oper *Weibertreue, oder: Die Mädchen sind von Flandren*. Ergänzend ist in Kleindruck vermerkt<sup>89</sup> (Abbildung 9):

Eine komische Oper in 2 Aufzügen, nach *Così fan Tutti*, frey bearbeitet von C. F. Bretzner. Die Musik ist vom K. K. Kapellmeister Herrn Mozart.

Wir können dem Drucker des Programmzettels für diese Information dankbar sein, denn die Wenigsten wissen, dass um 1800 diese Oper verschiedenartig umgearbeitet wurde und nicht nur den laut Anschlagzettel zitierten Titel trug; aus dem Zeitraum 1779–1801 sind etwa überliefert: *Die Mädchentreue*, *Die Zauberprobe*, *Die verhängliche Wette*, *Sind sie treu?*, *Mädchen sind Mädchen*<sup>90</sup>. Da beinahe alle

86 Kałol (2009, Anhang 2, Pos. 310) mit dem Wortlaut des Premierenzettels, ergänzt um das in eckige Klammern gesetzte Datum „um 16.9.1788“, ohne auf eine Quelle hinzuweisen.

87 Rub 1894, S. 51.

88 Theaterzettel vom 29. September 1800 (Kałol 2009, Anhang 2, Pos. 647).

89 Der Theaterzettel vom 2. Oktober 1800. Kałol (2009, Anhang 2, Pos. 648) gibt den Wortlaut wieder, allerdings weicht die Darstellerliste gravierend vom Original ab. Dort ist zu lesen: „Wilhelm, Offizier, Charlottens Liebhaber – Herr Weyrauch/ Alfonso, ein alter Philosoph – Herr Bachmann der jüng.“, bei Kałol hingegen: „Wilhelm, Offizier, Charlottens Liebhaber – Herr [Johann Carl Wilhelm] Bachmann der jüng.“; die Opernfigur des alten Philosophen Alfonso ist ausgelassen.

90 Vgl. Ernst Krause, *Opern von A-Z. Ein Opernführer*, Leipzig 1973, S. 480.

aufgeführten Rollen andere Namen als bei da Ponte tragen (Fiordiligi wurde zu Charlotte, Dorabella zu Julia, Despina zu Nanette, Ferrando zu Fernando, Guglielmo zu Wilhelm; dem Philosophen Don Alfonso hat man den „Don“ genommen), kann man nur an dem Kleindruck erkennen, dass am 2. Oktober 1800 in Danzig *Così fan tutte* gespielt worden ist.

So kann die Liste von im 18. Jahrhundert in Danzig aufgeführten Mozart-Opern um ein weiteres Werk ergänzt werden. Allerdings erweist sich die Festlegung des Premierendatums wiederum als unmöglich. Wahrscheinlich wurde das Stück lediglich im Jahre 1800 gespielt (die Premiere der nächsten Inszenierung fand beinahe ein halbes Jahrhundert später statt, am 8. März 1848), wohl in Verbindung mit dem Ehepaar Weyrauch, das in jener Saison zum Ensemble gehörte. Wäre dem so, hätte die erste Aufführung von *Così fan tutte* in Danzig nach dem 2. August 1800 (an diesem Tag war das Ensemble von Elbing nach Danzig gekommen<sup>91</sup>), aber vor dem 2. Oktober des Jahres erfolgen müssen, da der Theaterzettel sicher nicht der Premiere gegolten hat.

Wie ihr Mann ist übrigens Frau Weyrauch 1800 in Opern wie in dramatischen Stücken aufgetreten. So übernahm sie u. a. am 5. Dezember 1800 im Schauspiel *Die Familie, oder: Der deutsche Hausvater* die Rolle der Gräfin Amaldi, während in den Pausen, wie wir uns erinnern, Herr Irmisch auf dem Kontrabass spielte.

Nicolaus Mühle, Musikdirektor bei der Schauspielgesellschaft Schuch 1781–1804

Zwischen 1779 und 1801 wurden in Danzig mindestens 110 musikalische Bühnenwerke aufgeführt; die Ballette sind dabei nicht mitgezählt. Wenn wir noch eine nicht näher bestimmbare Anzahl von Arien, Kantaten, Chor- und Instrumentalwerken ergänzen, die zwischen den Akten aller Dramen, Komödien und Possen gespielt wurden, bekommen wir ein annäherndes Bild von den Pflichten, die auf dem musikalischen Leiter des Schuch'schen Ensembles lasteten. Wer diese Funktion im Jahre 1779 inne hatte, ist uns nicht bekannt. Wir wissen aber, dass seit 1781 Nicolaus Mühle dieses Amt bekleidet hat<sup>92</sup>.

Um 1750 in Schlesien geboren<sup>93</sup>, stieß Mühle höchstwahrscheinlich gegen Ende 1781 zu Karoline Schuchs Truppe, denn Anfang des Jahres leitete er noch ein in St. Petersburg auftretendes deutsches Theaterensemble<sup>94</sup>. Zu den Pflichten des Musikdirektors einer jeden Theatergruppe gehörten zu jener Zeit nicht

91 DaNa 1800, Nr. 62, S. 675.

92 Im Jahr zuvor war Karoline Schuchs Truppe nicht in Danzig aufgetreten, daher ist unbekannt, wer 1780 für die musikalische Seite der Aufführungen verantwortlich gewesen ist.

93 Zu Mühle vgl. François-Joseph Fétis, *Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique* 6, Bruxelles 1840, S. 505; ULT 5, S. 33; Gustav Schilling (Hrsg.), *Musikalisches Conversations Handlexikon*, Augsburg 1844, Bd. 2, Sp. 150; Eitner 1959, Bd. 7, S. 101.

94 *Theater-Kalender*, Gotha 1782, S. 239, 243.